№ 129. Der 1843.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 28. Oktober.

IX. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends,** zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **5** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. **11.**

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Page von Brieg.

Von A. Werg.

(Fortsetzung.)

Vollrath schwieg, und eine Thräne glänzte in seinem Auge. Franz reichte ihm die Hand, und sagte sehr bewegt: »Wie könnte ich Dich verdammen, Bruder, da ich selbst weiß, wie mächtig die Liebe ist. Vernimm auch Du die Geheimnisse meiner Brust!« Und er erzählte ihm, was er seit ein Paar Jahren empfunden, gelitten und gethan habe. — Aufmerksam und staunend hörte Vollrath ihm zu. »O Du wackerer Junge!« rief er fast begeistert, als Franz geendet hatte: »wie rein ist Deine Seele! Einen Andern hätte eine solche, an und für sich sträfliche Liebe entweder zum Wahnsinnigen oder Bösewicht gemacht, — Dich aber hat sie veredelt, und zu dem hochherzigsten Entschlusse vermocht. Eine freudige Ahnung ruft es mir zu: Du wirst diesen Entschluß herrlich zum Ziele führen. Bald wäre ich Dir zuvorgekommen, denn Du kannst leicht denken, daß auch ich den Wunsch hegen mußte, unsern guten Herzog Ludwig aus der schmachvollen Sklaverei zu befreien. Ich habe es nicht an Nachforschungen fehlen lassen, seinen Aufenthaltsort zu erfahren, und der Vater meines Weibes, obgleich er ein Christenfeind ist, hat mich dabei redlich unterstützt; doch blieb unsre Mühe lange vergebens, als vor vier Tagen ein Pilger hier durchkam, mit dem ich zufällig sprach, und der wenige Meilen von Damaskus, in einem Dorfe Namens Salajah, einen christlichen Sklaven gesehen zu haben versicherte, welcher aus deutschen Landen sein sollte. Die Beschreibung, welche der fromme Wanderer von dem Gefangenen machte, paßte vollkommen auf den Herzog, und morgen wollte ich einen zuverlässigen Boten an Abul Hasan nach Aleppo senden, um ihm diese Kunde mitzutheilen, und ihn um die näheren Verhaltungs-Maaßregeln zu bitten, denn ich mag nichts ohne seine Beistimmung unternehmen. Doch nun will ich Dir den Triumph nicht vorenthalten, des edlen Ludwigs Befreier zu werden, denn Dir gebührt er vor Allen. Damit Dein Gefolge größer und stattlicher werde, will ich Dir einige von meinen Leuten, welche Eingeborne sind, und ein Paar Kameele mitgeben. Man glaubt Dir dann um so eher, daß Du ein armenischer Sklavenhändler seist, und um so leichter kannst Du Deinen Zweck erreichen. Du hast sehr klug gethan, Dich mit der Sprache und den Sitten dieses Landes bekannt zu machen, dies wird Dein Vorhaben sehr erleichtern. Von dem Schmucke wirst Du nichts mehr zu veräußern nöthig haben. Dein baares Geld wird zulänglich sein, um den Herzog loszukaufen, und die Kosten der Rückreise zu bestreiten. Zur Fürsorge aber nimm von mir einen Beutel mit türkischen Goldstücken an, und gönne mir dadurch wenigstens einen kleinen Antheil an dem edlen Geschäfte. Und hast Du es glücklich vollbracht, ist Ludwig frei — o dann kehre mit ihm durch diese Gegend zurück, damit auch ich sein theures Antlitz noch einmal schaue. Doch sieh, da kommt meine Saide durch den Garten. Wie groß wird ihre Freude sein, wenn sie erfährt, welche ungehoffte Wonne mir heut zu Theil geworden ist!«

Ein froher Abend beschloß diesen Tag. — Franz mußte sich gestehen, daß das Weib seines Bruders ohne Zweifel eines der anmuthigsten und liebenswürdigsten Wesen sei, die nur auf der Erde gefunden würden. Er hätte Vollrathen beneiden können, wenn dieser nicht sein Erdenglück um den Preis des Himmels erkauft gehabt hätte.

13.

Drei Tage verweilte Franz bei seinem Bruder. Dann zog er gen Damaskus. Wegen der unerträglichen Sonnenhitze ging die Reise nur sehr langsam von statten, und eine volle Woche verstrich, ehe er die uralte Stadt, die schon zu Davids Zeiten einen berühmten Namen hatte, und späterhin viele Jahre hindurch der Sitz der arabischen Kalifen gewesen war, erreichte. Er hielt sich nicht lange in derselben auf; ihn reizten jetzt weder Naturschönheiten, noch alterthümliche Denkwürdigkeiten, er kannte nur ein Ziel, und jeden Augenblick, der ihn von demselben abzog, hielt er für einen verlornen seines Lebens. Je näher er dem Flecken Salajah kam, desto größer wurde seine Sehnsucht, aber desto mehr nahm auch die Aengstlichkeit zu, welche sich an diesem Tage in sein Herz geschlichen hatte. Wenn nun die Nachricht jenes Pilgers, mit welchem Vollrath gesprochen, eine täuschende war; wenn nun der Gesuchte sich nicht in dem genannten Orte, sondern wer weiß, wo, und in welchem unbekannten Winkel von Syrien, Kurdistan, Mosul, oder vielleicht gar in Arabien sich befand? — Ach, wie schmerzvoll müßte dann nicht diese Täuschung sein; denn es ist eine der bittersten Erfahrungen des Menschen, wenn er sich in den zuversichtlichsten Erfahrungen betrogen sieht; wenn er dem Ziele, welchem er mit Ungeduld entgegeneilt, ganz nahe zu sein glaubt, und dann mit Schrecken gewahr wird, daß er eine entgegengesetzte Richtung genommen hat.

Laß mich ihn hier finden, Vater dort droben!« betete er still, und wandte seinen Blick zu dem azurnen Wolkenraume, »und gieb, wenn ich ihn gefunden, meinem Geiste die Himmelsgabe der Weisheit und Besonnenheit, daß ich nicht, dem großen Ziele nahe, durch eigne Unklugheit mein mühevolles Werk vernichte!«

Er hatte während dieses Gebets eine kleine Anhöhe vollends erstiegen, und zu seinen Füßen im grünen Thal lag der anmuthige Flecken Salajah. O wie bebte des Jünglings Herz vor ängstlicher Erwartung. Er ließ seine Leute auf dem Hügel halten und ging hinunter. Kaum hatte er die Niederung betreten, so zeigte sich seinen Augen ein schöner Garten, der von der Wiese, worüber der Fußsteig führte, nur durch einen Graben getrennt war. Keine Mauer umzog den blühenden Park, und beschränkte die Aussicht; nur niedere Tamarinden-Hecken, über die man leicht hinwegsehen konnte, begränzten ihn. Franz schaute sich nach allen Seiten um, und sein Blick gewahrte plötzlich in diesem Garten einen bei dem breitesten Blumenbeete arbeitenden Mann, den er, wenn ihn nicht die Sinne betrogen, für den

theuren Herzog Ludwig zu erkennen glaubte. Gram und Mühseligkeiten hatten zwar auf dem Antlitze des geliebten Herrn einige Veränderungen hervorgebracht, seine Wangen waren bleich und eingefallen, die Augen lagen tief in ihren Höhlen, — aber die Grundzüge des edeln, würdevollen Angesichts waren noch dieselben wie früher. Des Jünglings Brust wollte zerspringen vor Wonne; ein Himmel voll Seligkeit that sich ihm auf; doch seine Freude war äußerlich still, obgleich sein Inneres jauchzte. Ein Beben, erzeugt von der gewaltigen Spannung seiner Seele, überfiel ihn plötzlich; seine Knie zitterten, er sank leise auf den weichen Rasen hin, und Thränen des Entzückens benetzten die blaßgrünen Grashalme. »Gott hat mein Gebet erhört!« sagte er zu sich selbst, der erste Mensch, den ich auf Salajahs Fluren erblicke, ist der, den ich suche. — Aber ist er es auch wirklich? — trügt mich nicht der Schein? kann mich die aufgereizte Einbildungskraft nicht irre führen? — Wenn er es nun nicht ist — o, es wäre schmerzliche Täuschung! — Er bemerkt mich nicht, er arbeitet ruhig fort. — O theurer Herr, wenn Du es wirklich bist, ahnest Du nicht, daß ein treues Herz Dir so nahe ist? Ob ich ihn rufe, und mir gewisse Ueberzeugung hole? — Wie wird mir doch so bang in dieser entscheidenden Minute! — Ha! welcher Gedanke fährt mir durch den Sinn! Glücklicher Einfall! ja, Dich will ich ausführen. Daran muß ich ihn erkennen, wenn er der Rechte ist!«

Er stand leise auf, stellte sich hinter einen Strauch, blickte durch die Zweige, und sang zuerst mit schwacher, dann mit immer steigender Stimme in deutscher Sprache das Minnelied, das er so oft von Katharinen gehört hatte:

Er sagt, sein Himmel, das sei ich,
Und ich hab' ihn zum Gotte mir erkoren!
O, daß er nie aus seinem Lande wich!
Herr Gott vergieb und zürne nicht;
Er ist zur Freude mir geboren;
Mich tröstet seiner Augen Licht,
Des Herzens Ruh' mein Wunsch, mein Glück,
Mein ganzer Reichthum ist verloren,
Kehrt er nicht bald aus heil'gem Land zurück! —

Der Mann im Garten horchte auf, ließ die in den Händen haltende Harke zur Erde fallen, breitete die Arme kreuzweis über die Brust, sah mit entzückten Blicken nach den Wolken und schritt dem Schalle näher. »O schweige noch nicht, Du liebliche Stimme aus der Heimath!« rief er, als der Sang verstummte, »ich habe solch süßen Klang, ach! schon lange nicht mehr gehört. Bist Du vom Himmel gesandt, mich zu trösten, und meinen vom Gram niedergebeugten Geist wieder aufzurichten?«

Er ist's! Ich habe ihn gefunden! jauchzte Franz, und trat hinter dem Strauche hervor. Er irrte nicht, es war Ludwig, den er suchte. »Warst Du es, Armenier, der das deutsche Lied sang?« fragte dieser, erstaunt zurücktretend.

Ja, edler Herr! antwortete Franz und sprang über den Graben, kennt Ihr mich nicht mehr?

Ludwig sah ihn ein Paar Augenblicke forschend an, und schien sich zu besinnen; aber der Jüngling konnte die Ungeduld, sich zu entdecken, nicht länger mehr zügeln. — Ich bin ja Franz! rief er, der Page Eurer edlen Gemahlin, der Euch einst, als er noch Bauerknabe war, den Trunk im Walde reichte, und den Ihr erziehen ließet. O zweifelt doch nicht länger, ich habe Euch auf den ersten Blick erkannt! — Er kniete bei diesen Worten nieder, und schaute den Herzog mit thränenden Augen an.

»Gott der Gnade!« sprach Ludwig in freudiger Bestürzung, und sank, von Schreck und Wonne betäubt, an das Herz des Treuen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ueber den Ursprung des Wortes „Fidibus."

Wer kennt nicht die anspruchlosen Papier-Karten oder Holzstreifchen, welche unter dem Namen Fidibus dem Tabakraucher ein so unentbehrliches Mobiliar sind, denn, wer wird mit übelriechenden Schwamm anzünden, wenn ihm das Füllhorn des Fidibusbechers offen steht, und gar Kohlen — ei Gott behüte, das ist des Tabakrauchers letztes Refugium. — Ueber den Ursprung des Wortes Fidibus haben sich nun schon Viele die Köpfe zerbrochen, ohne zu einer Gewißheit zu gelangen, denn die bekannte Herleitung von vide bos! (siehe Ochse), welche Worte ein Tabakraucher dem Andern beim Hinreichen eines Fidibus gesagt haben soll, ist doch ein wenig zu derb. — Ein verstorbener Breslauer Literat setzte eine große Ehre darin, in dieser Hinsicht den Stein der Weisen gefunden zu haben, er behauptete nämlich, das Wort stamme aus Frankreich, wo man mit Holz anzuzünden pflege, und heißt ursprünglich fil de bois (Holzfaden, Holzspahn). — Eberts moralisch-satyrische Wochenschrift von 1770 giebt indessen darüber eine ganz bündige Erklärung, die auch ziemlich wahrscheinlich ist. — Es gab nämlich eine Zeit, meldet er, wo die Studenten nicht rauchen sollten, es aber doch wollten. Sie hielten daher wöchentlich geheime Rauchversammlungen, zu welchem der jedesmalige Hospes (Wirth), den einer von ihnen machte, durch ein Circular einlud, das die Studenten, um nicht verrathen zu werden, mit ihren Vereinsnamen unterzeichneten. Das Circular lautete:

FID. IBUS.
S. D. N. H.
Hodie h. VII. a. i. m. m.
H. N. et c. a. v. s.

(d. h.) Fidelibus fratribus salutem dicit N. hospes. hodie hora septima, apparebitis in muses meo herba Nicotiana et cerevisia abunde vobis satisfaciam.

(Der Gastgeber N. grüßt die fidelen Brüder. Heut 7 Uhr sollt Ihr bei mir erscheinen, mit Tabak und Bier werde ich Euch reichlich zufriedenstellen).

Bei der Versammlung wurde ein Kreis gebildet, und mit dem Circular wurden die Pfeifen angezündet, und somit ein würdiges Fidibusopfer dargebracht. — d.

Lob der Dummheit.

Erhab'ne Dummheit, Dich will ich besingen.
Dir sei dies Lied geweiht,
Dir will ich es als Weihrauch-Opfer bringen,
In Unterthänigkeit!

Soll'st Du villeicht nicht selber lesen können,
Was gar leicht möglich ist
So will ich Dir sogleich Jemanden nennen,
Der das Gedicht Dir liest.

Ich bin es selbst, der mit gekrümmten Rücken,
O Dummheit! Dir sich zeigt
Und nicht verfehlt, sich ehrfurchtsvoll zu bücken,
Wie sich der Schmeichler beugt.

Was alle Klugheit nimmermehr bezwungen,
Wird leicht von Dir gethan
Von Dir wird mancher Ehrenkranz errungen,
Man sieht's und — staunt Dich an.

Dein Werth ist groß, die Güter dieser Erden,
Gehören meistens Dir;
Denn wer vermag wohl glücklicher zu werden.
Als Du nur für und für!

Es fliegen stets Dir die gebrat'nen Tauben
In Deinen off'nen Mund;
Und Nichts kann Dir den stieren Gleichmuth rauben,
Auf diesem Erdenrund.

Dir ist's erlaubt, das Schimpfen, Lästern, Schmähen,
Das Privilegium
Der Dummheit schützt! — man spricht, wie wir es sehen:
„Der Kerl ist ja zu dumm!"

Der Himmel hat in seinem Zorn und Grimme
Dich auf die Welt gesandt,
Drum schimpft Dich nicht der Wahrheit laute Stimme,
Die — Esel — Dich genannt! —

Der Klugheit wird zum Lohn, trotz alles Strebens
Nur mag'rer Ehrensold! —
Dir ist das Glück, das äuß're Glück des Lebens
Fast immerwährend hold;

Dich seh' ich in der Grobheit excelliren
Die stets mit Dir gepaart,
Kein Jammer kann das Herz der Dummheit rühren,
Es ist wie Stein so hart.

Bei alle dem scheinst Du in manchen Stücken,
Doch listig und gewandt;
Dein Wuchersinn, den Armen zu berücken,
Er heißt bei Dir — Verstand!

Seh'n wir die Dummheit oft in Sammt und Seiden
Und plumper Eleganz,
Geht das Genie ganz ehrbar und bescheiden; —
Doch strahlts im innern Glanz!

Dem Dummen ist auf seines Lebens Wegen,
Das Glück besonders hold;
Was er beginnet, bringet baaren Seegen,
Verwandelt sich in Gold.

Das Lottoglück sucht ungerechterweise,
Sich meist den Dümmling aus.
Selbst Hymen zieht ihn auf der Lebensreise,
Oft in manch gutes Haus.

Die Dummheit setzen ferner Anverwandten,
Gar oft zur Erbin ein;
In jedem Winkel hat sie Vettern, Tanten,
Die sie mit Geld erfreu'n.

Sie findet stets, was Andere verloren,
Sie erndtet ohne Saat,
Und ist vom Glück zum Günstling auserkoren
Das seine Launen hat.

Braucht das Genie, das arme, Deinen Beutel,
Wie's leider! — oft geschicht,
Dann schreist Du laut: „Triumph!“ — und keck und eitel,
Erhebst Du Dein Gesicht.

Denn Gold zu machen, kannst Du wohl ergründen
Mit Deiner Schaafsnatur;
Doch wirst Du nun und nimmermehr erfinden
Des Zirkels Quadratur.

Quält das Genie um's Brod sich fast zu Tode, —
Bleibst Du ein reicher Filz,
So wie des Scharfsinns ew'ger Antipode,
Und vegetirst als Pilz.

Doch kann mein Loos durch Jemand — besser werden,
So bist es einzig — Du! —
Ein kleines Theilchen lasse mir auf Erden,
Von Deiner Dummheit zu!

Der Wandelstern und seine Trabantin.

Liebesleute gleichen einer Sonne und deren Trabanten; sie ist die Sonne, die ihm, dem Trabanten vorleuchtet, er folgt ihr nach — bei Eheleuten kehrt sich dies Verhältniß um — der Mann ist der strahlende Planet und die Frau ist seine Trabantin, bestimmt, in der von ihm vorgezeichneten Bahn zu wandeln.

Herr Widewidbumbum ist ein schwiemelhafter Planet, er hat einen regelmäßigen Lauf in einem gewissen Distrikte des Berliner Himmels. Sobald nämlich der Abend zu dämmern beginnt, verläßt er seine 3 Treppen hohe Wohnung und, indem er die Milchstraße durchschneidet, faßt er posto im Weinlokale zum »brillanten Spund.« Sein treues Weibchen verfolgte unbemerkt seine Spur als Trabantin und oft belauschte sie, in die halb geöffnete Thür blickend, ihren lieben Planeten Widewidbumbum, wie lustig er sich hier beim Wein und Sang machte. Wenn er dann heimgekehrt war, so sah er sein Weibchen bittre Thränen weinen, er sah sie darben; er aber hatte des süßen Weines zu viel geweint.

»Wir könnten so glücklich leben, mein guter Widewidbumbum,« sagte sie eines Abends — »ich weiß, Du arbeitest fleißig, Du bist auch mäßig und vernünftig, so lange Du bei mir bist, aber sobald Du Dich entfernst, siehe, so weiß ich, daß Du nicht eher ruhest, bis Du den Erwerb des Tages durch die Gurgel gejagt hast — bleibe doch zu Hause, lieber Widewidbumbum, ich hole Dir alle Abende gern ein Halbes Wein, trinke es in meiner Gesellschaft, ich klimpre Dir dann auf der Guitarre etwas vor und singe das Liedchen:

In allen guten Stunden
Erhöht von Lieb und Wein
Soll dieses Lied verbunden
Von uns gesungen sein ꝛc.

Das Männchen Widewidbumbum erwiederte: Nein, Lotte, das geht durchaus nicht, ich bin Stammgast, bin Stern unter den Sternen, meine lebensfrohe Brüderschaft, wie könnt' ich die entbehren? — übrigens weißt Du ja selbst, daß im brillantenen Spund meine besten Kunden verkehren und die muß ich warm halten. Weißt Du was? — Wir wollen eine Ausnahme von der herrschenden Sittenregel machen — komm Du alle Abende mit mir,*) nimm Deinen Klimperkasten mit, und singe dort der lustigen Gesellschaft vor:

Seht mein Männchen Widewidbumbum
Ist wahrhaftig gar nicht dumm,
Liebt den Wein, und liebt Gesang,
Reicht dem Weibe einen Trank.

Wenn Du mir zurufst: Widewidbumbum, trinke Dich nicht lahm und krumm! — so hör' ich auf. Uebrigens soll Dir Keiner zu nahe kommen, Du bist meine Trabantin, ich bin Dein schützender Wandelstern.

* * *

Seit einiger Zeit hören wir schöne Gesänge im brillantenen Spund. Herr Widewidbumbum und seine Trabantin ergötzen mit dieser Himmelsgabe unter obligater Begleitung der Guitarre die lustigen Zechbrüder, und Alles stimmt mit ein:

Reich an Freuden ist das Leben
Doch auch reich an Harm und Noth,
Freude fühlen, Freude geben,
Ist des Menschen Pflichtgebot.

Unser Held bewegt sich in dieser Sphäre gehorsam, wie ein Lamm, er trinkt mäßig und beherzigt die Winke seiner Frau. Nur muß sich diese manche Freiheit berauschter Zechbrüder gefallen lassen. Sie läßt es gern dahin gehen, hat sie doch jetzt einen vernünftigeren Mann und wohl dem Manne, der auch manchmal, wo es nöthig ist, seiner Trabantin folgt.

(Eingesandt.)

Geehrtester Herr Redacteur.

In Ihrem mit Recht vielgelesenen »Beobachter« sind so viele mit —r. unterzeichnete lobende Erwähnungen verschiedener Schanklokale enthalten. Es wundert mich, daß noch nie des Schanklokals des Brauers Herrn Lummert auf der Reuschen Straße Nr. 7. in der sogenannten »Grüneiche« Erwähnung geschehen ist. Dasselbe steht in der That keinem, der mehrfach lobend erwähnten in irgend einer Beziehung nach. Wenn ein nettes Lokale, ein freundlicher Wirth, eine achtungswerthe liebenswürdige Wirthin, prompte Bedienung, gute Gesellschaft reines gutes Bier, namentlich ein dem ächten sehr nahe kommendes „baiersches“ auf Anerkennung und Besuch Anspruch machen können, so ist gewiß das Lokale des Herrn Lummert einer Empfehlung, Anerkennung und eines zahlreichen Besuches werth. Jeder, der einmal dort gewesen ist, wird gewiß wiederkommen. — t.

Unschickliches.

Neulich trat ein Fremder Nachmittags in eine hiesige Restauration, um eine Tasse Kaffee zu trinken. Zwei hier aufwartende Frauenzimmer standen (oder saßen) müßig und plaudernd bei einander. Er wendete sich, (jener Fremde nämlich) an diese mit seiner Bestellung. Ein laut schallendes Gelächter ward ihm zur Antwort. Gut! — jetzt kommt der Kaffee. Draußen war es regnerisch und kalt; der Fremde wollte sich daher durch eine Tasse recht warmen Kaffe gütlich thun. Wie war dieser aber? — nicht einmal lau, ja fast so kalt und unangenehm wie das Wetter draußen. Unwillig, sich auf doppelte Weise beleidigt, und getäuscht zu sehen, nahm der Fremde Hut und Stock, und ging.

Unschicklichkeiten der hier gedachten Art, läßt sich an öffentlichen Orten Niemand für sein Geld in den Kauf geben, und es verdient dergleichen Vorkommen billig, wie es hiermit geschieht, einer öffentlichen Rüge! — N. N.

Lokales.

*** Heut ist der Tag, an welchem die Breslau-Freiburger Eisenbahn eingeweiht wird, und unmittelbar daran dürfte sich deren Eröffnung für das Publikum reihen. — Es ist vorausſichtlich, daß auch die Umgebungen des geschmackvoll erbauten Bahnhofs, sich gleich denen des Oberschlesischen neu umgestalten, und die kleinen, dürftigen Häuser der Siebenhufener Straße, nach und nach gleichfalls verschwinden werden, um schöneren Platz zu machen. Seit diesem Frühjahr hat sich bereits der Gasthof zur Stadt Freiburg an der Stelle eines frühern Bauernhauses erhoben, und die darin befindliche Restau-

*) Jedes Land weicht mehr oder minder in den Begriffen von Sittlichkeit ab. Warum genirt sich in Wien kein Mann, seine Frau mit in das Weinhaus zu nehmen?

ration des Coffetiers Herrn Weidner versorgt alle Gäste mit billigen und guten Speisen und Getränken, und zeichnet sich durch prompte Bedienung und freundliche Lokalitäten vortheilhaft aus, weshalb wir, wie bereits früher geschehen, die Bahnhofbesucher auf dies Etablissement aufmerksam machen. — d.

Uebersicht der am 29. Oktober c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr.: Canon. Herber. Amtspr.: Cur. Scholz.
St. Dorothea. Frühpr. Cur. Lange. Amtspr.: Capl. Pantke.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Bergander. Nachmittag Kapl. Kammhoff.
St. Adalbert. Amtspr.: Kapl. Baucke. Nachmittagspr.: Pfarrer Lichthorn.
St. Matthias. Amtspr.: Cur. Jammer.
Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 17. Oktober: d. Kgl. Professor an der Universität Dr. A. Ambrosch T. — Den 18.: 1 unehl. S. — Den 22: d. Rauhfutter und Getreidehdlr. A. Kentschel T.

Bei St. Dorothea. Den 19. Oktbr.: d. Kaufmann F. Nitschke S. — d. Destillateur J. Nawroth T. — Den 22.: d. Schuhmacher F. Baumgardt S. — d. Haushälter Jg. Bauch T. — d. Kommissionair H. Strauch T.

Bei St. Matthias. Den 22. Okt.: d. Schneidermstr. Th. Latkowitz S. — d. Tagarbeiter F. Fiedler T.

Bei St. Mauritius. Den 22. Okt.: d. Inwohner in Treschen Kleinert S. — d. Inwohner Straus T. — Den 24.: d. Inspektor in Ottwitz A. Katsanke T.

Bei St. Corpus Christi. Den 15. Oktbr.: d. Bäcker C. Kern T. — d. Inwohner aus Gräbschen C. Scholz T. — Den 22.: d. Freigärtner aus Gräbschen J. Demmig S. — Den 23.: d. Gefreiten im 1. Cürassier Reg. Ch. Rabe T.

Bei St. Michael. Den 17. Oktober: d. Nagelschmiedmstr. J. Moser T. — Den 22.: d. Schuhmacher E. Schön T. — d. Häusler in Polanowitz Ch. Wagner T.

In der Kreuzkirche. Den 8. Oktbr.: d. Unteroffizier B. Lachnit S. — d. Formstechergeh. A. Neisser T.

Getraut.

Bei St. Vinzenz. Den 22. Oktbr.: Kutscher F. Kusche mit S. Dreßler.

Bei St. Dorothea. Den 22. Oktbr.: Schneiderges. F. Netzband mit Jgfr. F. Klameck. — Schmiedeges. A. Simon mit A. Nowack.

Bei St. Matthias. Den 22. Okt.: Tuchmacher W. Thiel mit Frau M. Magd. verw. Leinwandhdlr. Schlegel geb. Strohal.

Bei St. Mauritius. Den 22. Okt.: Geschäftsarbeiter W. Konschacke mit J. Elison. — Tagarbeiter Reichelt mit M. Bell. — Den 23.: Zimmerges. A. Wende mit J. Wielsch.

Bei St. Corpus Christi. Den 17. Oktbr.: Haushälter M. Kalusa mit C. Geisler. — Den 22.: Lederhdlr. A. Gräbsch mit Jgfr. H. Ruppelt.

Bei U. L. Frauen. Den 17. Oktbr.: Ingrossator bei dem Land- u. Stadtgericht zu Strehlen J. Hirschel mit Jgfr. C. Müller.

Bei St. Michael. Den 17. Oktober: Drechslermstr. E. Neumann mit Jgfr. J. Wurbs in Oswitz.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 28. Okt.: zum erstenmal: **„Verfolgungen,“** oder: **„Die zufriedengestellten Nebenbuhler.“** Große Zauberpantomime mit Maschinerie in 2 Akten, bearbeitet und in Scene gesetzt vom Balletmeister Hr. Helmke. Die Musik ist von verschiedenen Componisten. Die Maschinerien sind vom Maschinisten Hr. Dreilich. Vorher: **„Badekuren.“** Lustspiel in 2 Akten von Cosmar.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.